
Zu Den Platonischen Gleichnissen (German Edition)

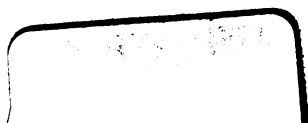
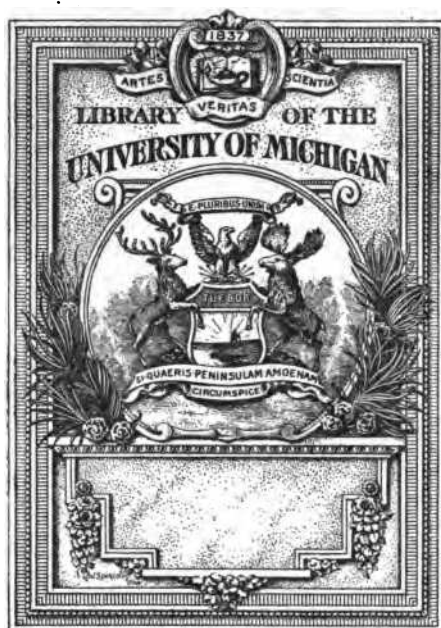
Huber Joseph Paul

Title: Zu Den Platonischen Gleichnissen (German Edition)

Author: Huber Joseph Paul

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.





808

H88







Jahresbericht

über die

Kgl. Studienanstalt in Passau

für das

Studienjahr 1878|79.

Mit einem Programme:

Zu den Platonischen Gleichnissen

von

J. P. Huber,
I. Studienlehrer.

Passau.

J. W. Keppler'sche Buchdruckerei.

1879.



Vorbemerkung.

Bei der Uebernahme des Programms ging meine Absicht dahin, die sämtlichen platonischen Gleichnisse nach Inhalt und Form zu behandeln, um den dichterischsten der alten Philosophen einmal auch nach dieser formellen Seite hin vorzuführen. Aber bei der Zusammenstellung des gesammelten Materials erkannte ich bald die Unmöglichkeit, in den engen Gränzen eines Schulprogramms die bedeutende Anzahl von c. 800 Gleichnissen, worunter mehrere ziemlich ausgedehnte, unterzubringen. Es blieb mir also nichts übrig, als nach beiden Seiten hin eine Auswahl zu treffen, und ich tat dies in der Weise, daß ich nach der inhaltlichen Seite die Vergleichen des Wortes — λόγος nach seinen verschiedenen Bedeutungen —, nach der formellen die Verwendung des unbestimmten Pronomen τις in den Gleichnissen bei Platon aus hob; denn so, glaubte ich, würden zwei im Verhältnisse zum ganzen kleine Teile noch am besten, ein jeder für sich, als ganzes sich darstellen. Und somit erlaube ich mir diese kleine und einfache Arbeit freundlicher Nachsicht zu empfehlen.

D. W.

I.

Das Wort in Bild und Gleichniß bei Platon.

A. Das Wort als Lautcomplex.

Das Wort (*ὄνομα*) ist ein Werkzeug, wie das Schiffchen bei einem Gewebe, mit der Funktion, in das Wesen einzuführen und es aus einander zu halten. Crat. 388 c. Die Wörter sind Gemälde; wie diese ihren Gegenstand, suchen sie das Wesen der Dinge nachzuahmen; die Treue des Wortgemäldes hängt von der richtigen Mischung und Verbindung von Buchstaben und Sylben ab. ib. 424 d. 431 d. Diese Tätigkeit ist Sache des Namengebers und heißt auch *συγκροτεῖν* — zusammenschmieden 415 d. Ein Irrtum seinerseits in den Principien mußte notwendig einen Irrtum in allen Benennungen zur Folge haben, wie bei geometrischen Zeichnungen ein erster, wenn auch leichter Fehler eine zwar einheitliche, aber unrichtige Figur entstehen läßt. ib. 436 d. Um die Richtigkeit der Benennung zu beurteilen, darf man nicht die einzelnen Wörter wie Stimmgabeln abzählen. ib. 437 d. Durch lautliche Veränderung in einem Worte geht für den Kenner die Bedeutung desselben ebensowenig verloren, wie für den Arzt die durch Farben und Gerüche veränderten Arzneien ihre Kraft verlieren. ib. 394 a. Unter den Buchstaben werden speziell die Vokale bezeichnet als ein Band, das sich durch alle Wörter schlingt und die Verbindung der übrigen Buchstaben mit einander ermöglicht. Soph. 253 a.

B. Das Wort als Redemittel, besonders im Dienste der Dialektik.

Reden (*λόγος*) im allgemeinen heißt nach Platon seine Gedanken lautlich mittelst Worte und Ausdrücke kundgeben, dadurch daß man seine Meinung in dem durch den Mund ziehenden (Luft-) Strome wie in einem Spiegel oder im Wasser ausprägt. Theaet. 206 d. — Wie bei Homer die Rede von Nestors Lippen fließt, so strömt auch unserm Platon der Rede Born (*λόγων ῥῆμα*) auswärts und ist, weil der Vernunft dienend, der schönste und beste aller Quellen. Tim. 75 e. — Das Wort der gewöhnlichen Rede wird bezeichnet als leichte Waare, das, in der Leidenschaft

ausgesprochen, den Zorn mit schlimmer Kost sättigt. Legg. 935 a. Desgleichen heißt ein unüberlegtes Wort „leicht und beschwingt.“ ib. 717 c. Die Wirkung einer sachgemäßen Rede nach einer Unheil stiftenden ist gleich dem Trinkwasser, womit das vom Salzwasser durchtränkte Ohr ausgespült wird. Phaedr. 243 d.

Vor allem aber versteht es Platon, der Meister des Wortes, das Wort als Darstellungsmittel des Dialektikers durch die mannigfaltigsten Wendungen und Bilder aus dem Bereiche der Abstraktion herauszuheben und zur sinnlichen Anschauung zu bringen. Betrachten wir in einer gewissen natürlichen Reihenfolge die Phasen, in denen es hier zur Verwendung kommt.

a. Dem Dialektiker ist die Rede ein bildsamerer Stoff als Wachs oder dgl. Rep. 588 d. Umgekehrt verhält er sich zur Rede wie der Künstler zu seinem Stoffe. Er ist deshalb ein Maler, der zuvor einen äußeren Umriß entwirft, aber statt mit Händen und Farben zu arbeiten sein Werk durch die Sprache darstellt. Soph. 277 b. cf. Legg. 768 c. Ebenfalls heißt er ein Bildhauer, der mit Bedacht sein Werk der Vollendung entgegenführt. Derselbe Vergleich kehrt wieder Rep. 361 c. 540 c. Dann ist er ein Baumeister, dessen Material die Gattungen der Ursachen sind, aus denen seine Untersuchung zusammengewebt werden muß. Tim. 69 a. Insofern er in die Öffentlichkeit tritt, steht er auf gleicher Stufe mit dem Dichter, der von dem Theaterpublikum entweder Beifall ärgert, oder auch um dessen Nachsicht bitten muß. Critias 108 b. Für junge Leute ist die Dialektik mehr ein Spiel, und sie freuen sich an ihr wie Hündchen, indem sie stets ihre Umgebung mit Worten hin- und herzerren. Rep. 539 b.

So wird denn auch die Rede = wissenschaftliche Erörterung, Abhandlung ausdrücklich als Kunstwerk hingestellt. Eine allseitig durchgeführte Untersuchung ist gewissermaßen wie eine körperlose Welt, dazu bestimmt über den beselten Körper die richtige Herrschaft zu führen. Phil. 64 b. Jede Rede muß wie ein lebendiger Organismus (ζῷον) zusammengesetzt sein, also einen eigenen Leib — Kopf und Fuß, Inneres und Äußeres haben, und diese Teile müssen unter sich und mit dem Ganzen im Verhältnisse stehen. Phaedr. 264 c. Als ζῷον wird die Rede auch noch bezeichnet Crat. 425 a. Pol. 277 c.

Dies gilt aber im vollen Umfange zunächst nur von der mündlichen Rede. Die geschriebene Abhandlung gleicht der Malerei; auch die Werke dieser stehen da, als hätten sie Leben; befragt man sie aber um etwas, dann schweigen sie gar vornehm. Phaedr. 275 d. Sie ist nur

ein Schattenbild des Lebendigen und beseeelten Wortes; wie die Aeonisgärten, vom Landmanne zum Vergnügen und des Festes halber gepflegt, zwar rasch aufschließen, es aber nicht zur Frucht bringen, so das in Schrift niedergelegte Wort. Wer mit Rohr und Linte den Samen der Weisheit austreut, schreibt ins Wasser. ib. 276 a—c.

b. So viel über das ästhetische Gepräge einer dialektischen Untersuchung. Sie selbst wird im allgemeinen charakterisirt als schwierig wie eine Reise. Lys. 213 c; als eine lange Reise, an deren Schluß Rast ersehnt ist, Critias 106 a. Sie klopft rücksichtslos an alles an, um zu prüfen, ob etwas faul ist. Phil. 55 c. Der Dialektiker, der auf eine Schwierigkeit stößt, ist in der Lage eines Kurzsichtigen, welcher eine kleine Schrift in weiter Ferne lesen soll; er sieht sich um, ob nicht das nämliche anderswo in größeren Buchstaben sich geschrieben findet. Rep. 368 d. Die Untersuchung erfordert gespannte Aufmerksamkeit wie der Kinder, die auf ein Märchen lauschen. Pol. 268 c. Ihr muß man sich vertrauensvoll hingeben wie einem Arzte Gorg. 475 d. oder dahin gehen, wohin ihr Hauch trägt. Rep. 394 d.

Diese Bedeutung kann sie aber nur dann beanspruchen, wenn sie methodisch geführt wird. Wer den richtigen Weg der Untersuchung betreten hat, ist der Wahrheit so nahe, wie jemand, der, auf der Suche nach einem Menschen, zuerst dessen Wohnung erführe, alle Aussicht hätte ihn selbst zu finden. Phil. 61 a. Ohne die richtige Methode gleicht sie dem Gange eines Blinden. Phaedr. 270 d. Sie ist wie ein Roß stets am Zügel zu halten, daß sie nicht von der Rede (=Phrasen) mit Gewalt sich fortreißen lasse. Legg. 701 c.

Zur Methodik gehört vor allem die Zergliederung und Einteilung des Stoffes. Platon fordert, daß die Zerteilung eines Begriffes in seine Arten nach der natürlichen Gliederung erfolge, daß kein Glied nach Weise eines ungeschickten Koches in Stücke zerschlagen werde. Phaedr. 265 e. Ist eine zweifache Einteilung nicht möglich, so muß der Stoff gliederweise zerlegt werden wie ein Opfertier. Pol. 287 c. Auch mit der geometrischen Teilung einer Linie wird die Auflösung eines Begriffes in seine Arten und Unterarten verglichen. Rep. 509 d.

c. Auch die fortschreitende Untersuchung wird in ihren verschiedenen Momenten durch treffende Bilder gezeichnet. Entweder holt sie gemächlich aus wie beim Märchenerzählen Rep. 376 d. — ist ja doch der freie Mann (Philosoph) nicht der Sklave seiner Reden, wie die von den Richtern und Zuschauern abhängigen Redner und Dichter, Theaet. 173 c. —, oder sie versetzt durch ihre schlagenden Ergebnisse in den Zu-